

# KommPlus >

Magazin für Kommunen und kommunale Partner

Ausgabe 2/2016



Bauland erschließen >

Messen, berechnen, planen –  
bei der RBS Wave alles aus einer Hand

Porträt >

Markus Edel ist Experte für die Brennstoffzelle  
Straßenbeleuchtung >  
Förderung beantragen und auf LED umrüsten

# Baulanderschließung – alles aus einer Hand

Der Bungalow-Park in Oberderdingen ist ein vorbildliches Seniorenprojekt. Barrierefreies Wohnen, saubere Energie, öffentliches Internet und Elektromobilität gehören dazu. Die komplette Planung der Anlage liegt in den Händen der EnBW.

**D**er Schuppen ist baufällig, das Schleppdach rostig, auf dem alten Firmenhof reißen die Betonplatten auf. Schon länger fragte sich die Gemeinde Oberderdingen, was sie mit der Industriebrache im Ortsteil Flehingen machen soll. Bürgermeister Thomas Nowitzki horchte deshalb auf, als das regionale Sozialwerk Bethesda ein Grundstück für seine neue Wohnanlage suchte. „Die ehemalige Sägemühle ist hervorragend dafür geeignet.“ Ein Bach fließt durch das Gelände, es grenzt direkt an ein Naturschutzgebiet.

Sozialwerk und Gemeinde hatten klare Vorstellungen von der Nutzung. Es sollte ein Wohnpark mit 50 Bungalows entstehen, der modern und sauber mit Energie versorgt wird – darüber waren sich

beide Seiten einig. „Planung und Erschließung sollten deshalb in der Hand eines Unternehmens liegen, das sich in beiden Bereichen auskennt“, sagt Hans-Jürgen Walz, stellvertretender Geschäftsführer von Bethesda.

## **Kommunalberater ist erster Ansprechpartner**

Bürgermeister Nowitzki vermittelte dem Sozialwerk den Kontakt zum Regionalberater der EnBW. Dieser führte die ersten Gespräche und vermittelte an die zuständigen Stellen im Konzern. Die EnBW kennt sich nicht nur mit Strom, Wasser und Gas aus. Sie kann Grundstücke und Stadtviertel erschließen und die Bebauung steuern. Dieses Geschäft betreibt die RBS Wave, die seit Jahrzehnten zum EnBW-Konzern gehört und vor allem in Baden-Württemberg tätig ist.

Jetzt noch eine Gewerbebrache – bald stehen hier eine vorbildliche Senioren-Wohnanlage und später auch ein Pflegeheim. Die RBS Wave aus dem EnBW-Konzern erschließt das Gelände.





Teamleiter Michael Penz (RBS Wave), Bürgermeister Thomas Nowitzki und Planer Urban Meyer (RBS Wave) studieren den Bebauungsplan.

Die RBS Wave erhielt den Zuschlag. Für den verantwortlichen Teamleiter Michael Penz nicht nur ein schöner Auftrag, sondern auch ein Vertrauensbeweis. „Wir können hier einen großen Teil unseres Leistungsspektrums zeigen“, sagt der Geologe. Experten der Konzerngesellschaft haben das Gelände bereits vermessen und die erforderlichen geotechnischen Untersuchungen durchgeführt, sie planen Straßen, Wege, Grundstücke und die Energieversorgung. Dann suchen sie Baufirmen und wachen über die Güte der Arbeit.

#### Gelände mit Schachfeld und Bouleplatz

Auf dem Papier ist schon viel erledigt. Penz zeigt auf eine Karte und beschreibt das Projekt. Das Gelände ist größer als drei Fußballplätze. „Hier verläuft der Kraichbach, südlich davon entstehen Seniorenbungalows.“ Ebenerdig, mit Carport und Mini-Garten. Die Siedlung ist als Genossenschaft organisiert. Nördlich davon will das Sozialwerk das Pflegeheim bauen. Eine denkmalgeschützte Mühle im Fachwerkstil muss erhalten bleiben. „Hier könnten später zum Beispiel Wohnungen für Mitarbeiter entstehen.“ Geplant ist auch ein Platz fürs Boulespiel sowie ein großes Schachfeld.

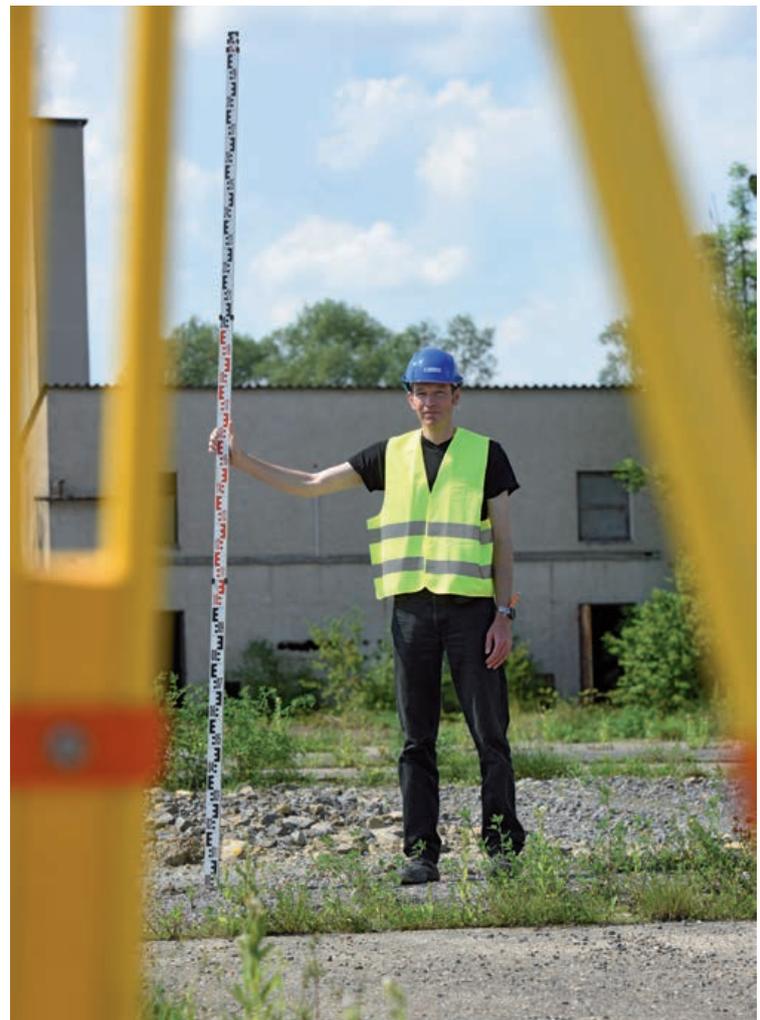
Die Gemeinde unterstützt Sozialwerk und EnBW bei der Erschließung. Für Bürgermeister Nowitzki ist das Projekt sehr wichtig. „Die Wünsche älterer Menschen lassen sich in so einem Quartier wesentlich einfacher umsetzen“, sagt er. Viele wollen unabhängig bleiben, sich aber sicher fühlen, wenn sie eines Tages Pflege benötigen. Diese Möglichkeit bietet der Wohnpark. Wie überall in Deutschland steigt in dem 11.000 Einwohner zählenden Oberderdingen das Durchschnittsalter der Menschen. Zu den Annehmlichkeiten des modernen Lebens wollen Senioren weiter Zugang haben.

#### Elektroautos für Senioren

Deswegen wird es möglicherweise auch eine elektrisch betriebene Carsharing-Flotte geben. Das bedeutet, es müssen zumindest Ladesäulen geplant werden – mit Stromanschluss und Funkverbindung für den Versand von Rechnungsdaten. Die entsprechende Technik kann die EnBW ebenfalls liefern.

Besonders sorgfältig verlief die Planung des Energiekonzepts. Experten der EnBW prüften den Wärme- und Strombedarf und welche Kosten dafür anfallen. Eine erste Idee war, Elektrizität aus der Wasserkraft des alten Mühlbachs zu beziehen. „Das erwies sich leider als unwirtschaftlich“, sagt Hans-Jürgen Walz vom Sozialwerk. Gemeinsam mit der EnBW entstand ein Konzept für die Nahwärmeversorgung. Zwei mit Gas betriebene Blockheizkraftwerke werden nun Wärme für die Bungalows erzeugen. Der dabei als Nebenprodukt abfallende Strom wird zum Bereiten von Warmwasser genutzt.

Schnelles Internet gehört für Senioren heute übrigens zum Standard. Die Planungen der EnBW sehen einen Breitbandanschluss für jedes Gebäude vor. Außerdem soll es auch im Freien öffentliches WLAN geben. „In zehn Jahren will darauf kein Mensch mehr verzichten“, sagt Walz. Denn auch für Senioren muss man langfristig planen.



Erschließungsplaner Urban Meyer berechnet den Höhenverlauf der zukünftigen Straßen im neuen Wohngebiet in Oberderdingen/Flehen.

Ihr Netzbetreiber informiert

 **Netze BW** Ein Unternehmen der EnBW



Nach der Flutkatastrophe bringen die Monteure der EnBW-Tochter Netze BW wieder Strom in die Kocher-Region.

## Stromversorgung nach dem Tief Elvira

Es wird noch einige Zeit dauern, bis die Schäden des Sturmtiefs Elvira in Baden-Württemberg behoben und von den Betroffenen verwunden sind. Mit am schnellsten funktionierte die lebensnotwendige Infrastruktur wie die Stromversorgung wieder. Innerhalb von 24 Stunden hatte Elvira mehr als 100 Stromausfälle im Netzgebiet der Netze BW verursacht. Durch das Unwetter wurden 250 Umspannstationen beschädigt, Freileitungen abgerissen, Erdkabel freigespült und beschädigt, Trafostationen geflutet und Kabelverteilerschränke zerstört. Besonders betroffen war die Region Heilbronn-Franken im Norden des Landes, vor allem in den Flusstälern von Kocher, Jagst und Neckar. Trotz extremer Wetterbedingungen und unzähliger Einsätze gelang es den Monteuren gemeinsam mit den Leitstellen, viele Gebiete durch Schaltmaßnahmen bereits nach wenigen Stunden wieder mit Strom zu versorgen. Dort, wo Umspannstationen erst leergepumpt und die Technik getrocknet und gereinigt werden musste, dauerte es ein bis zwei Tage. Das war allerdings in nur wenigen Orten der Fall.

In der Gemeinde Braunsbach im Landkreis Schwäbisch-Hall, wo eine Schlammflut alles mit sich riss, waren am letzten Maiwochenende vierzig Mitarbeiter im Dauereinsatz. Die Mannschaft war von neun Standorten zusammengezogen worden, einige opferten ihren Urlaub, um provisorische Freileitungen zu errichten und dann die Stromversorgung gemeinsam mit Feuerwehr und örtlichen Elektroinstallateuren wieder aufzubauen. Am 3. Juni waren alle Haushalte wieder ans Stromnetz angeschlossen.

Hilfe für die betroffenen Gemeinden kam auch vom Regionalzentrum Stuttgart. Es stellte Nasssauger, Trocknungsgeräte und Ähnliches zur Verfügung. Acht der zehn mitgebrachten Bautrockner blieben als Geschenk in den Gemeinden.

## EnBW ist „Partner für faire Windenergie“

Die Servicestelle Windenergie der Thüringer Energie- und Greentech-Agentur (ThGA) hat der EnBW das Siegel „Partner für faire Windenergie“ verliehen. Das Siegel erhalten nur Unternehmen, die sich an die von der Thüringer Landesregierung entwickelten Leitlinien für einen fairen Ausbau der Windenergie in Thüringen halten. Dazu gehören unter anderem die frühzeitige Beteiligung aller Interessengruppen im Umfeld des geplanten Windparks und der transparente Umgang mit allen wichtigen Informationen. Auch müssen die Unternehmen finanzielle Beteiligungsmöglichkeiten für Kommunen, Bürger und Unternehmen entwickeln und allen Betroffenen und Anwohner eine faire Teilhabe bieten.



Um die Windkraft in ganz Deutschland auszubauen, hat die EnBW vier Regionalbüros gegründet, unter anderem auch in Thüringen. Dort will die EnBW einen Windpark mit acht Anlagen errichten.

## Vier Jahre „Nachhaltige Stadt Ehingen“

Seit 2012 arbeitet Ehingen an der Donau an einer nachhaltigen Entwicklung und setzt sukzessive Maßnahmen um, mit denen vor Ort Energie erzeugt und eingespart wird. „Mit 18 Fotovoltaikanlagen auf den Dächern städtischer Gebäude, vier Blockheizkraftwerken und einem Nahwärmenetz mit Hack-schnitzelanlage nehmen wir eine Vorreiterrolle beim Klimaschutz ein“, sagt Oberbürgermeister Alexander Baumann und zieht eine positive Zwischenbilanz des Projekts „Nachhaltige Stadt – Wirtschaftsstandort Ehingen“. Begleitet auf dem Weg zur Nachhaltigen Stadt wird Ehingen unter anderem von der EnBW, den Oberschwäbischen Elektrizitätswerken (OEW) und der Hochschule Biberach. Die EnBW hat das integrierte Klimaschutzkonzept erarbeitet. In den Prozess war die Bürgerschaft intensiv involviert.

**Ehingen hat sich zum Ziel gesetzt, 16 Prozent Energie und 32 Prozent CO<sub>2</sub> einzusparen.**



Ihr Netzbetreiber informiert  Netze BW Ein Unternehmen der EnBW

## Standsicher auf dem Sportplatz

Es muss noch nicht einmal ein Sturm sein, der Flutlichtmasten zum Ächzen, Knarren und schließlich Umstürzen bringt. Das Material ermüdet mit der Zeit und verformt sich, die Halterungen im Fundament lockern sich, Rost setzt an. Wenn dann ein 500 Kilo schwerer Mast auf das Spielfeld kracht, kann es zu einer Katastrophe kommen. Kommunen, die Flutlichtmasten an Sportplätzen betreiben, müssen deren Standsicherheit gewährleisten. Die EnBW-Tochter Netze BW bietet an, Standsicherheitsprüfungen für Kommunen durchzuführen, die die gesetzlichen Vorschriften erfüllen. Die Gewährleistung für geprüfte Masten beträgt sechs Jahre. Die Kommune erhält einen protokollierten Prüfbericht sowie Einzelanalysen zu defekten Lichtmasten. Masten, die eine Gefahr darstellen, werden in Abstimmung mit der Kommune von der Netze BW umgehend erneuert.



Die Analyse der Netze-BW liefert juristisch und technisch verwertbare Nachweise für die Standsicherheit verankerter Mastsysteme.

## GPS-Notrufgerät kostenlos testen für ein Jahr

Sozialarbeiter, Mitarbeiter in der Jugend- und Familienhilfe, Politessen, die Strafzettel verteilen – Mitarbeiter im Außendienst sind besonders gefährdet und können Opfer von Übergriffen werden. Um ihre eigenen Mitarbeiter zu schützen, die säumigen Zahlern den Strom abstellen, hat die EnBW-Tochter Netze BW ein eigenes GPS-Notrufgerät entwickelt. Damit können sie in Notfällen die Polizei herbeirufen. Das Gerät lässt sich einfach und unauffällig selbst in Stresssituationen durch einen Knopfdruck in der Hosentasche bedienen. Die Technik aus dem EnBW-Konzern nutzen mittlerweile auch kommunale Ordnungs-, Jugend- und Sozialämter, zum Beispiel in Karlsruhe und Stuttgart.

## Innovation im Heizungskeller

Die Technologie wurde schon bei der ersten Mondlandung eingesetzt und treibt mittlerweile auch Autos an: In der Brennstoffzelle reagieren Wasserstoff und Sauerstoff miteinander, bei der chemischen Reaktion entstehen Strom und Wärme. Statt Abgas entsteht Wasser, weiter nichts. Für die Versorgung von Gebäuden lässt sich der benötigte Wasserstoff aus Erdgas herstellen. Dabei fällt nur verhältnismäßig wenig klimaschädliches Kohlendioxid an.

Mehrere Jahre lang hat die EnBW Brennstoffzellenheizungen verschiedener Hersteller getestet. An fast 200 Geräten bei Pionierkunden hat die EnBW vom Einbau bis zum Betrieb Verbesserungen durchgeführt, bis die Geräte schließlich effizient, zuverlässig und wartungsarm Strom und Wärme erzeugten.

Seit vorletztem Jahr sind erste Brennstoffzellen-Heizgeräte für Haushaltskunden auf dem Markt. Die Lösung ist auch für kleinere kommunale Liegenschaften interessant, für die ein Blockheizkraftwerk überdimensioniert ist. Kommunale Kitas wie in Oberderdingen und Ettenheim, die Ortsbücherei in Grafenberg oder das Kaffeemühlmuseum in Wiernsheim gehörten daher zu den Pionierkunden, bei denen die EnBW zusammen mit den Herstellern die Technik und den Betrieb der Anlagen verfeinert hat. Um die innovative Technologie in die Heizungskeller zu bringen, fördert der Bund sie finanziell. Im Keller eines Einfamilienhauses ist die Technik das Herz eines Mini-Kraftwerks für Energieselbstversorger. Bis zu 60 Prozent der Stromkosten kann man hier sparen. (Siehe auch das Porträt mit dem EnBW-Experten Markus Edel zur Brennstoffzellen-Heizung auf Seite 6.)



Notrufgeräte erhöhen die Sicherheit der Mitarbeiter.

Kommunen und Landratsämter können jetzt die Funktionen und Vorteile des GPS-Notrufgeräts kostenlos testen. Für ihren Praxistest können Gemeinden bis zu drei, Landratsämter bis zu 15 Geräte über ihren EnBW-Kommunalberater anfordern.

# Mister Brennstoffzelle

Seit mehreren Jahren testet die EnBW, wie sich Strom und Wärme fürs Haus mit Brennstoffzellen erzeugen lässt. Jetzt beginnt die Markteinführung. Kaum einer im Konzern kennt die Technologie so gut wie Markus Edel.

Seit seinem ersten Arbeitstag begeistert sich Markus Edel für die Brennstoffzelle. Der 47-jährige Ingenieur ist überzeugt, dass sich die mit Wasserstoff betriebene Form der Energieerzeugung durchsetzen wird. „Dafür sprechen die hohen Wirkungsgrade, die ökologischen Vorteile und die vielen Einsatzmöglichkeiten.“

Jetzt funktioniert die Technik so, dass sie für Kunden eine echte Alternative zu konventionellen Heizsystemen darstellt. Aber das war keineswegs immer so. Ende 2001 legten Edel und sein Team bei der EnBW damit los, verschiedene Typen von Brennstoffzellenheizgeräten zu testen. Die Technik war ihm nicht neu.

Markus Edel leitet das Brennstoffzellen-Projekt der EnBW.



Seine Examensarbeit im Aufbaustudiengang Energiewirtschaft schreibt der Maschinenbau-Ingenieur über die Brennstoffzelle als Fahrzeugantrieb. Bei Mannesmann arbeitet er weiter an der Brennstoffzellentechnik. Im Brennstoffzellen-Projekt bei der EnBW kommt dann nach der optimistischen Anfangszeit die Ernüchterung.

## Tiefschläge wegstecken, dranbleiben

„Unser größter Kampf war es, die Lebensdauer der eigentlichen Brennstoffzellen zu steigern“, sagt Edel. In den ersten Jahren brachten es diese auf nur wenige tausend Betriebsstunden – nach nicht einmal einem Jahr war der Brennstoffzellenstapel quasi verbraucht. „Das war ein richtiger Tiefschlag – unsere Erwartungen waren andere“, erinnert sich Edel. Aber letztlich haben Edel und sein Team zusammen mit den Herstellern diese Herausforderung gemeistert. „Die Geräte, die wir jetzt auf den Markt bringen, haben eine Betriebsgarantie von mehr als zehn Jahren.“

## Testen, testen, testen

Es hieß, durchhalten, weiter optimieren und testen. Da halfen der Zusammenhalt im Team und der exzellente Austausch mit den Herstellern der Geräte, die in die Tests gingen. „Toll war auch, dass es so viele Kunden gab, die so offen und bereitwillig ihr Haus zur Verfügung gestellt haben“, erinnert sich Edel. Auch das Unternehmen stand unbeirrt hinter seinen Forschungsmitarbeitern.

„Früher waren viele Brennstoffzellen-Heizungen Prototypen und Testanlagen – sie wirkten optisch wenig attraktiv“, erzählt Edel. „Bei einem Neubauprojekt wurde sogar zuerst die Testanlage eingebracht, bevor die Kellerdecke und der Rest des Hauses gebaut wurde.“ Aber die Brennstoffzellen-Heizung hat die Kinderkrankheiten abgelegt – dank der ausdauernden Testversuche der Spezialisten rund um Markus Edel. In dem vom Bund geförderten Forschungsprojekt Callux wurde die Technik zur Marktreife geführt. Funktion und Form wurden optimiert, Wirkungsgrade, Verfügbarkeit sowie Lebensdauer erhöht und Kosten sowohl für die Geräte als auch für Service und Wartung deutlich reduziert.

## Erklären und beraten

Nur wenige der Testkunden ahnten, welche High-Tech-Leistung sich unter der Hülle verbarg. Edel erklärte ihnen, wie Wasserstoff mit Sauerstoff in einem elektrochemischen Prozess reagiert und dabei Strom erzeugt. Stand früher die Technik für Edel im Vordergrund, kümmert er sich heute um den Kunden und sucht individuelle Lösungen für ihn. Privat würde sich Edel nur zu gern eine Brennstoffzellenheizung anschaffen. Im Moment ist das aber nicht möglich. Warum? Er wohnt in einer Wohnung und nicht im Einfamilienhaus. „Sonst hätte ich längst eine.“

# Einmal baggern – alles drin

Um Versorgungsleitungen schnell und günstig zu bauen, müssen Gemeinden vor allem gut planen. Die EnBW-Tochter Netze BW unterstützt sie dabei – von der Vorbereitung bis zum Bau.

**G**ute Infrastruktur ist ein Vorteil für Gemeinden – dazu gehören auch intakte Rohrleitungssysteme und Kabel. Müssen Bagger mehrmals die Straße aufreißen, um Leitungen zu verlegen, beschweren sich Bürger über den Lärm und Kämmerer stöhnen wegen der hohen Kosten.

Die Netztochter der EnBW bietet Gemeinden deshalb an, verschiedene Versorgungsleitungen gemeinsam zu planen, sodass sie in einem Zug verlegt werden können. „Die Straße wird nur einmal aufgerissen, und der Aufwand für Kommunen hält sich in Grenzen“, sagt Matthias Groß, Leiter des Dienstleistungsmanagements bei Netze BW.

Die Netzexperten koordinieren dabei alle Schritte, die beim Ausbau von Leitungsnetzen anfallen. Städte und Gemeinden können die Dienstleistungen als Module buchen oder sich für ein Rundum-Sorglos-Paket entscheiden. Es umfasst sämtliche Arbeiten von der Planung über den Bau der Infrastruktur bis zur Leitungsauskunft nach Abschluss der Arbeiten.

## Spezialwissen für kleine Kommunen

Die ganze Bandbreite wichtiger Infrastruktur wird abgedeckt – Breitbandkabel, Strom, Straßenbeleuchtung, Gas und Wasser. Dank seiner Größe hat der EnBW-Konzern Fachleute für jeden Bereich. Gerade für kleinere Kommunen ist es selten möglich, Spezialisten zu beschäftigen, die ihre Kenntnisse ständig auffrischen.

Kommunen und Konzern machen schon heute wichtige Erfahrungen in einem gemeinsamen Pilotprojekt. Im Landkreis Karlsruhe treibt die EnBW mit 30 Städten und Gemeinden den Ausbau des Breitbandnetzes voran. Derzeit werden rund 130 Kilometer Leitungen verlegt. Meist handelt es sich um Leerrohre, in die anschließend ein Glasfaserkabel eingeblasen wird. Bei guter Planung können Arbeiten für weitere Leitungen mit dem Breitbandausbau gemeinsam umgesetzt werden. „Die Gemeinden sparen Personal und Geld“, bestätigt Roland Knackfuß, Bauamtsleiter in Karlsbad.

Mit seinen Kollegen Achim Degen aus Stutensee und Rainer Kussmann aus Graben-Neudorf hat er das neue Angebot mitgestaltet. Bei mehreren Treffen dachten Bauamtsleiter und Mitarbeiter der Netze BW nach, wie sich die Zusammenarbeit ausbauen lässt.

## Von der Planung bis zur Bauüberwachung

Für den Breitbandausbau wird zunächst die Grobplanung benötigt, die ein erstes Bild des künftigen kommunalen Leitungsnetzes zeichnet. Die Netze BW bezieht in diesen Masterplan auf Wunsch der Kommune anderer Gewerke mit ein. Werden also Leerrohre für



Kommunen sparen Geld, wenn sie bei den Arbeiten gleichzeitig andere Versorgungsleitungen mitberücksichtigen. (Foto der Fa. REHAU)

Glasfaserkabel verlegt, prüft sie, wo sich Strom, Gas oder Wasser einbinden lassen. Die Suche nach den geeigneten Baufirmen übernimmt sie ebenfalls. „Wir arbeiten seit Jahren mit Unternehmen zusammen, deren Stärken wir kennen“, sagt Groß. Müssen Aufträge ausgeschrieben werden, bereiten die Netzfachleute die Unterlagen für die Kommunen vor. Sie steuern alle Absprachen und wachen über die Qualität der Arbeit.

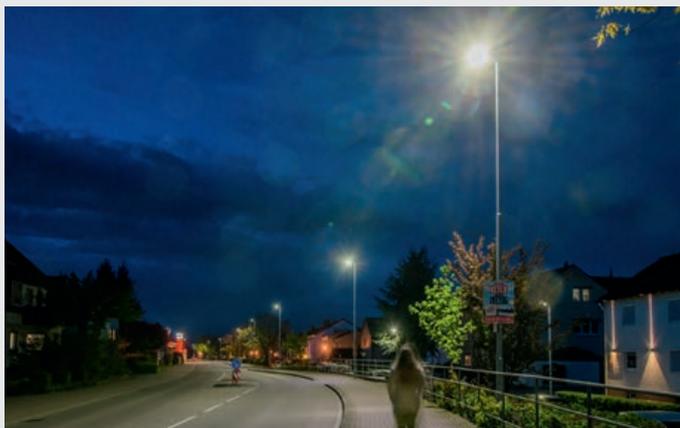
## Wo liegen die Leitungen?

Gemeinden müssen wissen, wo ihre Leitungen liegen. Bauherren benötigen zum Beispiel rechtssichere Auskunft über den Verlauf von Kabeln und Rohren. Die Netze BW übernimmt daher die Dokumentation – und auch Leitungsauskünfte. Anfragen durch Dritte beantwortet sie direkt, ohne dass die Kommunen tätig werden müssen. „In unserer Verwaltung ist eine Person ständig damit befasst“, sagt Bauamtsleiter Knackfuß. Er könne sich daher vorstellen, diese Aufgabe in Zukunft an einen Dienstleister wie die Netze BW zugeben.

Natürlich umfasst das Angebot auch die Wartung und Reparatur von Leitungsnetzen. Das ist ein Spezialgebiet der Netze BW. Der Entstördienst des Konzerns arbeitet flächendeckend in Baden-Württemberg – denn Leitungen sollen ihren Dienst erfüllen und keinen Ärger bereiten.

# Kommunen in neuem Licht

Großzügige Förderung erleichtert den Kommunen den Wechsel auf energie-sparende LEDs. Kein Wunder, dass allentorts gerechnet wird, wie sich die Modernisierung der Straßenbeleuchtung finanziell stemmen lässt.



In Biberach, Ettlingen, Kirchheim/Teck, Heilbronn, Herrenberg und Rheinhausen unterhält die EnBW-Tochter Netze BW Lichtinnovationszentren, in denen Leuchten und Masten verschiedener Hersteller präsentiert werden.

**D**as Thema energetische Sanierung wird bei uns sehr groß geschrieben“, sagt Willi Fügner, Geschäftsführer der aus dreizehn Gemeinden bestehenden Verwaltungsgemeinschaft Munderkingen im Alb-Donau-Kreis. Fünf Gemeinden der Verwaltungsgemeinschaft haben ihre Beleuchtung mithilfe der EnBW bereits modernisiert, insgesamt wurden 208 veraltete Lampen ausgetauscht.

## Fünf Gemeinden – ein Förderantrag

Die neuen Leuchten der fünf Gemeinden verbrauchen 75 Prozent weniger Strom als die alten. Das spart über die gesamte Lebensdauer 559 Tonnen Kohlendioxid ein. „Ein Fünftel der Investitionssumme wurde unseren fünf Gemeinden

als Zuschuss gewährt. Wir haben einen gemeinsamen Förderantrag gestellt und nur eine Ausschreibung vorbereitet. So haben wir günstige Angebote erhalten“, sagt Fügner. Weisen Kommunen nach, dass sie mit LEDs und Steuerungskomponenten 70 oder 80 Prozent an CO<sub>2</sub> einsparen, winken Zuschüsse zwischen 20 oder 25 Prozent aus der Klimaschutzinitiative (KSI) der Bundesregierung. Eine Bestandsaufnahme der Straßenbeleuchtung und energetische Berechnungen sind daher die Grundlage, um einen Förderantrag beim Projektträger Jülich zu stellen. Bei der Prüfung der Fördermöglichkeiten unterstützt die EnBW ebenso wie bei der Analyse des Bedarfs, der Beratung zu Leuchten bis hin zur Betriebsführung.

## Investitionen aufteilen

Auch in Oberdischingen hat der Gemeinderat beschlossen, staatliche Fördergelder für energetische Sanierung in eine moderne Straßenbeleuchtung zu investieren – aber in mehreren Schritten. „Die Umstellung auf LEDs ist zwischen 2017 und 2019 geplant“, sagt Bürgermeister Friedrich Nägele. „Die Gesamtkosten liegen bei rund 200.000 Euro, für fast die Hälfte erhalten wir Fördergelder.“ Neben den Zuschüssen des Bundes fließen dabei auch Zuschüsse des Landes für finanzschwache Gemeinden von 63.000 Euro mit ein. Zwei Umsetzungsvarianten hat die EnBW für die Gemeinde ausgerechnet: Bei der ersten erhalten zunächst die Hauptverkehrswege und erst dann alle anderen LED-Technik, bei der zweiten werden über den Ort verteilt die energetisch schlechtesten Leuchten ausgetauscht. Die Gemeinde stellt zwei Förderanträge, die auf den Berechnungen der EnBW basieren. „Nachts müssen wir derzeit die Straßenbeleuchtung aus Kostengründen zeitweise abstellen, die LED-Leuchten werden künftig die ganze Nacht brennen und die Straßen sicherer machen“, sagt Nägele.

## Das Lampendesign setzt Akzente

Mit Einheitsleuchten mussten sich die Gemeinden nicht abgeben. Sie konnten zwischen verschiedenen Modellen wählen. Die EnBW arbeitet mit renommierten Herstellern zusammen. „Individuelles Licht auf Straßen und Plätzen ist den Kommunen wichtig, sagt Fügner. „Straßenlampen geben einer Gemeinde ein Stück Identität.“



Mehr auf: [www.netze-bw.de/Licht](http://www.netze-bw.de/Licht)

## Impressum

Herausgeber: EnBW Energie Baden-Württemberg AG

Projektleitung: Franka Nickel

Redaktion: Heimo Fischer, Uwe Fritz (verantwortlich), Franka Nickel

Layout: Miriam Elze, Litho: Repro 2000, Leonberg, Druck: Systemedia

Fotos: EnBW, REHAU AG & Co, Nicolaus Schäfer

Anschrift: Durlacher Allee 93, 76131 Karlsruhe, Tel. 0721 63-12886, Fax 0721 63-12758

E-Mail: [presse@enbw.com](mailto:presse@enbw.com)

Ausgabe: Sommer 2016